



A b e n d =

Z e i t u n g.

146.

D i e n s t a g , a m 20. J u n i 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Was liegt daran?

Es giebt ein ew'ges Sehnen und Verlangen
Nach einer schönern, einer bessern Zeit,
Wer nicht erfüllt der Wünsche Maas empfangen
Sucht mit dem Schicksal immer Zank und Streit.
Und alle Wünsche, wie so sehr verschieden,
Und bess'rer Zeiten, welsch ein langsam Rahn!
Verwirklichung wird Wenigen hienieden,
Den Meisten leerer Trost — was liegt daran?

Wer aus des Glückes Topfe eine Niete
Gezogen, hofft auf's Neue doch Gewinn,
Bei jeder dürrn Frucht, verwelkten Blüthe
Bleibt doch die Hoffnung immer Gärtnerin.
Wie auch die Zeit die Zeiten mag gebähren,
Kein Neurer ändert doch den Weltenplan.
Ein Wechsel stets — Genießen und Entbehren,
Frühling und Winter, nun, was liegt daran?

Ob feindlich sich die Elemente trennen,
Ob immer friedlich jedes Chereich,
Ob Alle, welche frei und gleich sich nennen
Auch immerdar verbleiben frei und gleich,
Ob Tausende im Bürgerkrieg verbluten,
Die Politik verharret auf ihrer Bahn,
Die Wogen ebbn und die Wogen fluthen,
— Die Welt besteht drum doch — was liegt daran?

Was liegt daran, wenn Einer auf der Bresche,
Ein Anderer am Traualtare steht?

Was liegt daran, wenn irgendwo die Wätsche
Des Wetters halben, nicht zu trocken geht?
Was liegt daran, wnen sich ein zartes Wesen
Schriftstellernd wählt den eigenen Roman?
Und ob dieß Lied gedruckt wird und gelesen,
Ich frage Jedermann, was liegt daran?

Emil Reiniger.

Der Präsident und die Seinen,

(Fortsetzung.)

5.

Pharaonische Finsterniß hatte sich mit bleiernem Zit-
tich über Thorn gelagert; wenige Laternen vor den Haupt-
gebäuden waren in dieser Zeit die einzige spärliche Stra-
ßenerleuchtung. — Das Jesuiten-Collegium, ein altes go-
thisches Gemäuer, starrte, gleich einem schwarzen, unre-
gelmäßigen Steinklumpen, zum bewölkten Nachthimmel
hinauf. —

Um den grünen Tisch in der Bibliothek des Colle-
giums, saßen drei Männer, ungleich im Aeußern, aber
übereinstimmend in dem Willen, Verderben auf die Häup-
ter einer glücklichen Familie zu schleudern.

Die Gestalt des Einen war lang und hager; die
hohe, tiefgefurchte Stirn ruhte in der behaarten Hand;